

Sehr geehrte Schwesterngemeinschaft von Bethanien:

Sr. Pia Elisabeth, Sr. Anna Benedicta, Sr. Irmgard, Sr. Maria Regina (Seniorin), Sr. Veronika, Sr. Margreth.

Sehr geehrte Generaloberin Sr. Marie Ange

Sehr geehrte Mitglieder der Gemeinschaft «Chemin Neuf»

Liebe Gäste, Freundinnen und Freunde von Bethanien

Als ich mich im Mai zur ersten Besprechung dieser Feier hier in Bethanien mit den Schwestern traf, war am Eingang angeschrieben: «Haus geschlossen». In Tat und Wahrheit war es voll belegt und total ausgebucht – es fanden die «grossen Exerzitien» statt. Eine international zusammengesetzte Gruppe von Männern und Frauen der Bewegung «Chemin Neuf» vertiefte sich während eines ganzen Monats in ignatianischer Art – in Stille und Gebet. Man spürte im Haus eine eigenartige, spezielle Stimmung. Als wir bei den vielen aufgereihten weissen liturgischen Gewändern neben der Sakristei vorbei in den Klosterteil gingen, bemerkte Sr. Anna Benedicta mir gegenüber: «Gäled si, miär sind äs interssants Hus».

Wahrlich, dies hier ist ein «interessantes Haus» mit einer interessanten Geschichte und interessanten Bewohnerinnen.

Die Gemeinschaft der Schwestern von Bethanien besteht zur Zeit aus total 11 Schwestern.

6 leben hier in Bethanien

3 sind in der Alterssiedlung Huwel in Kerns

2 sind im Pflegeheim St. Franziskus in Menzingen

Die Dominikanerinnen von Bethanien sind eine selbständige Kongregation innerhalb des weltweit wirksamen Dominikanerordens, der vom heiligen Dominikus um 1200 gegründet wurde. Die Gründung dieser Kongregation erfolgte 1866 durch den 2012 seliggesprochenen Pater Jean-Josef Lataste in Südfrankreich. Während Exerzitien im Frauengefängnis lernte der Dominikanerpater Lataste Gefangene kennen, welche trotz aller Belastung durch Taten und Schuld, ihren Weg zu Gott gefunden hatten und ihr Leben ganz Gott weihen wollten. Aber kein Kloster wollte diese Frauen mit solch belasteter Vergangenheit als Mitglied aufnehmen. Pater Lataste gründete eine neue Gemeinschaft, die unterschiedslos offen ist für Frauen mit oder ohne belastende Vergangenheit. **Egal, was du an Belastendem und an Geschichte mitbringst, du bist willkommen.** Pater Lataste schwebte eine «rehabilitierende **Lebensgemeinschaft von Frauen**» vor. Die Erinnerung an den biblischen Ort in der Nähe von Jerusalem, wo drei Freunde von Jesus wohnten - die Schwestern Maria und Martha und ihr Bruder Lazarus - war ihm wichtig. Und so nannte er die Gemeinschaft die «Dominikanerinnen von Bethanien».

Die Kongregation entwickelte sich, viele Frauen schlossen sich dieser Gemeinschaft an. In vielen Ländern wurden Niederlassungen errichtet.

Sr. Pia Elisabeth sagte mir, als sie 1962 in den Orden eintrat, waren es 300 Schwestern in 14 Häusern in Belgien, Frankreich, USA, England, Schweiz etc.

Das Mutterhaus steht in Besancon in Frankreich. Dort ist auch der Sitz der Generaloberin. (Sr. Pia Elisabeth war von 1993 -99 und von 2004 -17 Generaloberin.)

Heute sieht die Situation etwas anders aus: Zur Gemeinschaft gehören heute drei Häuser: Neben dem Mutterhaus in Besancon, wo 24 Schwestern leben und das Noviziat ist, lebt noch in Turin eine kleine Gemeinschaft von 2 Schwestern und eben hier die Gemeinschaft von Bethanien in Obwalden mit insgesamt 11 Schwestern.

Die erste Niederlassung in der Schweiz wurde 1932 in der Westschweiz gegründet. 1937 kamen dann die Schwestern nach Kerns. Ich habe sogleich gefragt, weshalb gerade Obwalden und Kerns?

Eine interessante Geschichte: Zwei Obwaldnerinnen (Sr. Rosa Maria Wallimann und Sr. Marie Kathrin Fessler) meldeten sich in der Westschweiz und wollten dort eintreten. Sie waren die ersten aus der deutschsprachigen Schweiz (ohne Französischkenntnisse traten sie dort ins Kloster ein).

Diese beiden Alpnacherinnen kamen dann – über ihre Kontakte zur Innerschweiz – mit den ersten Schwestern nach Kerns ins ehemalige Hotel Burgfluh oberhalb von Kerns. Dieser 90-Zimmerbau von 1908 stand nach einer bewegten Geschichte in diesen Jahren ungenutzt und leer. Das alte Hotel wurde zum Kloster und Gästehaus der Bethanien-Schwestern.

1964 erschütterte ein Erdbeben unsere Region. Die grossen Schäden am Haus Burgfluh verunsicherten die Gemeinschaft – Was soll werden? Wie soll es weitergehen? Die Schwestern mussten ausziehen. Sie kamen später wieder zurück und entschlossen sich dann mutig zu einem Neubau. 1972 konnten die gut 50 Bethanien-Schwestern von der Kernser Burgfluh hier in dieses Kloster in Bethanien in St. Niklausen einziehen.

Wenn Sie diese Geschichten «fast in Echtzeit miterleben» möchten, dann lassen Sie Sr. Pia Elisabeth erzählen. Sie erzählt gerne und mitreissend.

Das Proprium, das Eigentümliche

Was ist das Spezielle, das Proprium oder wie die Schwestern sagen - das Charisma - dieser Gemeinschaft der Dominikanerinnen von Bethanien? Das Spezielle dieser Gemeinschaft hat mit ihren Ursprüngen/Wurzeln zu tun und wurde über all die Jahre gepflegt: **Der Kontakt zu den Frauen im Gefängnis – die Gefängnisseelsorge.** Sr. Irmgard hat über 30 Jahre monatlich die Frauen im Frauengefängnis «Gotteszell» in Bayern (D) besucht. Auch Sr. Monika verbrachte während vieler Jahre monatlich 1-2 Tage bei den Frauen im Gefängnis «Hindelbank». In Zusammenarbeit mit den Strafvollzugsbehörden wurden auch immer wieder Frauen hier in Bethanien, in dieser «rehabilitierenden Lebensgemeinschaft» (Pater Lataste) zeitweise aufgenommen.

Aus diesem jahrelangen Engagement, das geprägt war von höchster Diskretion und tiefem Vertrauen, sind viele Kontakte / Briefkontakte über viele Jahre entstanden und werden bis heute von den Schwestern gepflegt. Die Dominikanerinnen wurden für viele Frauen mit schwierigen Lebensläufen zu Ansprechpartnerinnen, zu einem Lebensanker. Bethanien wurde für sie zu einem Ort des Aufbruchs in ein neues Leben. Die Kraft des Satzes wird spürbar: **Egal, was du an Belastendem und an Geschichte mitbringst, du bist angenommen und willkommen.**

Neben dieser Aufgabe in den Gefängnissen pflegten und pflegen die Schwestern weiterhin die tägliche Anbetung. Ich sehe vor meinem inneren Auge ein Bild. Zwei Schwestern knien auf dem runden Teppich in der Krypta - in Meditation versunken - vor dem Allerheiligsten. Eine dichte Stille erfüllt die Krypta.

Die Schwestern sind weiterhin gewillt, diese Art von Kontemplation nach ihren Kräften zu pflegen.

Ich habe von einer Frau aus dem Entlebuch gehört, die gesagt hat: **Ohne die Schwestern von Bethanien wäre sie nicht, hätte ihre Familie nicht überlebt.** Sie hätte immer wieder für Anliegen bei den Schwestern vorgesprochen, Lasten abladen können, Anliegen in Bethanien deponiert. Dabei habe sie immer wieder Hilfe durch das Gebet der Schwestern erfahren.

Bei den Schwestern von Bethanien standen die Gäste immer im Mittelpunkt. Das Haus Bethanien hier (und vorher schon die Burgfluh) ist wahrlich ein **«besonderes Gästehaus»**: Ein Ort der Bildung, der Begegnung, der Vertiefung, der Spiritualität, der Kontemplation, ein Ort für Besinnung, ein Ort für Exerzitien. Auch einfach «Urlaub mit Geist» ist hier möglich und vieles mehr.

Hier bist du willkommen als Einzelgast, als Gruppe, als Kursgruppe. Auch heute gilt: **Egal, was du an Geschichte mitbringst, du bist willkommen.**

Diese spezielle Gastfreundschaft soll an diesem speziellen, wunderbaren Ort bestehen bleiben und weitergehen auch wenn die Schwestern-Gemeinschaft kleiner wird. **«Das Kloster nicht aufgeben»**, das war und ist das Bekenntnis der Schwestern von Bethanien. So haben sie sich mit der Gemeinschaft «Chemin Neuf» gemeinsam auf den Weg gemacht und sind eine «Allianz für die Zukunft» eingegangen. Dieser Prozess war für die Schwestern alles andere als einfach. Auch Aussenstehende waren involviert. Dieser Prozess ist geprägt von zähem Ringen, vielen Diskussionen und intensivem Beten.

Ich möchte an dieser Stelle meine Ansprache kurz unterbrechen und einen eben erst fertig gestellten Film einspielen. Er zeigt in einer Innensicht, wie es zu dieser Allianz mit der Gemeinschaft «Chemin Neuf» kam und in ein paar Statements legen Bewohner und Bewohnerinnen von Bethanien ein Zeugnis für diese «neue Art von Klosterleben» ab.

Film

Klosterlandschaft ändert sich

Als ich als Regierungsrat unseren Gästen jeweils unseren Kanton vorstellen durfte, habe ich immer auch mit stolz darauf hingewiesen, dass es in Obwalden 5 Klöster/ 5 lebendige Klostergemeinschaften gibt. In diesen Jahren nun sehen wir, wie sich die Schweizer Klosterlandschaft rasant verändert: Allen Orden gemeinsam ist - Die Gemeinschaften werden kleiner. Die einen geben vertraute, Jahrhunderte alte Standorte auf, ziehen sich zurück oder verschwinden; andere kleiner gewordene Gemeinschaften rücken näher zusammen (Beispiel Sarnen). Andere bilden eine Allianz mit einer andern Gemeinschaft. Jede Gemeinschaft sucht so ihren eigenen Weg. Aber nicht überall öffnen sich «Chemins Neufs» / neue Wege wie hier in Bethanien.

Nicht nur die Klosterlandschaft - die gesamte Gesellschaft verändert sich, sehr schnell.

Wir wissen, dass sich das Katholische Milieu seit ca. Mitte des letzten Jahrhunderts auflöst und verschwindet. Jenes Milieu, das vor allem nach der Niederlage der Sonderbundkantone ab 1848 im jungen Bundesstaat das Leben und Kultur gerade in der Innerschweiz in besonderer Weise geprägt und bestimmt hat. Auch manche Klostersgemeinschaft ist in diesem Milieu erst entstanden (zB. Kloster Melchtal), andere viel ältere haben in diesem Milieu eine hohe Blütezeiten erlebt.

Dieses Milieu existiert nicht mehr, es hat sich aufgelöst. Selbstverständliches verschwindet, Traditionen brechen ab. Ja, wir sind (auch in Obwalden) - jenseits dieses katholischen Milieus - endgültig in der pluralistischen und säkularen Welt angekommen.

Und es wird sich noch Vieles verändern.

Sollen wir deswegen Jammern? Resignieren? In Pessimismus machen und mit den Wölfen heulen?

Man hat ja oft den Eindruck, dass über Kirche und Christentum nur noch in den schwärzesten Farbtönen geschrieben und gesprochen wird. Man hat den Eindruck, dass die christliche Kirche an Kraft, an Welt-gestaltender Kraft endgültig verloren hat. Überall nur Negativ- und Skandalschlagzeilen.

Etwas grundsätzlicher betrachtet hat man oft den Eindruck, dass gerade das alte Europa mit seiner in der Christlichen Religion verankerten Geschichte und der vom Christentum her geprägten Kultur gar das grundlegende Interesse am Transzedenten / Interesse an Transzendenz verloren hat. So erleben wir die Welt, so nehmen wir sie wahr.

Aber trotz allem: Auch in einer sog. «entzauberten Welt», (Max Weber 1917 charakterisierte so die Moderne), in einer Welt nach dem «Tode Gottes» (Nietzsche) ist die Sehnsucht nach Transzendenz nicht verschwunden. Es gibt sie immer noch diese Sehnsucht nach Transzendenz. Es gibt diese Sehnsucht nach dem Unverfügbaren, die Sehnsucht nach dem Heiligen, nach Gott, nach dem Innersten, nach dem Tiefsten, nach der «Dimension der Tiefe» (Paul Tillich 1958), die für viele Menschen verloren gegangen ist.

Hier, bei dieser Sehnsucht, bei diesem Interesse nach Transzendenz bzw. bei der verloren gegangenen «Dimension der Tiefe» siedle ich die Neuausrichtung dieses Klosters an.

Die Schwestern haben gewünscht, dass ihre Berufung heute weiterlebt. Sie wollten, dass dieser spezielle Ort Bethanien auch in Zukunft ein Ort der Spiritualität und des Gebets bleibt. Ein Ort für suchende und fragende Menschen, die das Interesse an Transzendenz, an der «Dimension der Tiefe» nicht verloren haben.

Kürzlich habe ich gehört, dass jemand von «**religiöser Restwärme**» gesprochen hat (schöner Ausdruck!). Bethanien ist vielleicht ein solcher Ort «**religiöser Restwärme**»? Ich bin davon überzeugt.

Umso mehr können wir den Schwestern zu diesem mutigen Schritt nur gratulieren und danke sagen. Der Mut der Schwestern ist wirklich zu bewundern! Für diesen Mut werden sie heute von der Jurt-Stiftung ausgezeichnet. Ihr Handeln sei ein «**kreativer Umgang mit dem 'Klostersterben'**», schrieb Generalvikar Martin Kopp in der Einladung. Gratulieren können wir auch der Gemeinschaft «Chemin Neuf» dafür, dass sie sich darauf eingelassen hat und ihrerseits bereit ist, diesen Weg mit den Schwestern zu gehen.

Die Schwestern erhalten heute einen Preis – sie bezahlen ihrerseits aber für ihren Mut auch einen hohen Preis. Schwestern sind zum Teil in der Alterssiedlung Huwel in Kerns, zum Teil in Menzingen (Demente), da die Pflege nicht mehr von den Schwesterngemeinschaft geleistet werden kann. Das ist der Preis für diesen mutigen Aufbruch, das Kloster nicht aufzugeben.

Heute wissen wir uns auch mit diesen kranken und gebrechlichen Schwestern in diesen Heimen im Geiste verbunden – sie sind jetzt auch hier bei uns.

So ist heute für die ganze Schwesterngemeinschaft ein Freudentag, für Bethanien, für uns alle. So viel Hoffnung ist hier zu spüren. Ja, es gibt sie noch, die Aufbrüche, Lichtblicke und neuen Horizonte. Davon legt diese Gemeinschaft der «Dominikanerinnen von Bethanien» ein eindrückliches Zeugnis ab.

Davon müssen wir erzählen und es weiter sagen!

fe Nov. 2019